

General-Anzeiger

für Kemberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend



Amtsblatt für den Magistrat zu Kemberg
Amtsgericht und versch. Gemeinden

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.
Bezugspreis: Vierteljährlich für Abholer M., durch Boten in Kemberg M., in Kreden, Kotta, Kutsch, Kitzsch, Gommio und Gedlig M. und durch die Post M.

Anzeigenpreis: Die Egelspaltene Korpuszelle oder deren Raum Pfg., die Egelspaltene Zeilenzelle: Pfg. **Beilagen:** Pfg. für das Hundert, ausschließlich Postgebühren. — Schluß der Anzeigenannahme vormittags 10 Uhr, größere Anzeigen tags zuvor.

Bezugspreis: Monatlich für Abholer 1,25, frei Haus durch Boten 1,35, durch die Post 1,40 Mark.

Anzeigen: Petit-Paris 15, Weltanschauung 40 Pfennig

Nr. 140

Kemberg, Sonnabend, den 26. November 1927

29. Jahrg.

Die städtischen Fuhrn für das Jahr 1928

sollen **Montag, den 28. November 1927, 15 Uhr**, im Ratshaus vergaben werden.

Kemberg, den 25. November 1927.

146]

Der Magistrat.

Aus der Heimat und dem Reiche.

Kemberg, den 25. November 1927.

*** Adventsfreude.** (Gedanken zum ersten Advent) Adventlich hat sich die Welt geschmückt. Das reine Weiß des Schnees liegt auf den Feldern, auf den Dächern, in den Wäldern. Man sieht jede Spur, und immer neue Flocken tauzen herab. Das Lärmen der Kinder dröhnt im Walde, das zu Weihnachten mit Reifeln und Nüssen geschmückt werden soll, trägt ja keine weiße Last. Weihnacht kommt, zuvor aber die läge, heimliche Adventszeit mit ihrem stillen verhaltenen Lachen. Adventszeit ist Winterzeit. Worauf sollen wir warten? Haben wir nicht immer gewartet, und es war doch vergebens? Jahrelang sollte der Friede kommen. Es ist doch kein Friede. Rings herren die Waffen um unser Volk. Had die Mächte der Welt nicht wüßten, wenn auch unter der Deckfläche verborgen, im Inneren unseres Volkstempels. Es ist bitter geworden, aber der Friede

ist doch nicht gekommen. Was kündigt die Abendglocke das große Friedensfest Weihnachten an. Wird es wieder umsofort vorübergehen? Alle festliche Erneuerung, die von innenher kommt, wächst langsam. Ein Volk läßt sich Zeit. Man kann das nicht mit den Augen sehen oder in Statistiken aufzählen, und doch kommt es wieder und wieder in sich aus. Wir müssen uns bestärken, was wir wollen und sollen; wir müssen ganz sein, was wir können. Unser Christentum darf nicht wie eine schöne Glasur über den Dingen liegen; es muß bis an die Nerven hinunterreichen, alles beherrichen und umgestalten, ein Sauertrig, ein Salz. Wir müssen bewußter werden. Jede Tat sollte ein Bekenntnis sein! Die Volksteile brauchen den guten Willen der Geistes. Ohne diese schöpferischen Kräfte gibt es keine Erneuerung, gibt es nicht einmal ein Festhalten an bisherigen Werten des Volkes, denn die Geburtserwartung ist nicht weiter als die Frage nach dem Glauben und Gottvertrauen. Wir haben Hoffnung. Es geht langsam, aber wir richten uns auf. Gott schenkt keinem Volke wieder einen Advent. Wäge uns allen diese Zeit zum Segen sein.

*** Lausliche Postwertzeichen.** Jede Januar 1928 verließen folgende Postwertzeichen ihre Stätte: Die 3 Vier-Freimarken zu 3, 5, 10, 20 und 50 Pfennig, ausgegeben am 1. Dezember 1923, die Stephanus-Marken zu 10 und 20 Pfennig, ausgegeben am 9. Oktober 1924, und die Heilandsmarken zu 5, 10 und 20 Pfennig, sowie die Heilandspostkarte zu 5 Pfennig, ausgegeben im Mai 1925.

*** Wie schützt man die Ackergeräte vor dem Rosten?** Wenn die Arbeiten für die Herbstfeldfrucht vorbei sind, wird ein großer Teil der Ackergeräte über den Winter beiseitegestellt. Während dieser Zeit greift der Sauerstoff der Luft gern die Eisenstücke an und läßt sie verrosten, wenn man dies nicht rechtzeitig verhindert. Das beste Mittel zur Verhütung des Rostens kann man sich sehr leicht beschaffen, indem man folgende Salbe bereitet: drei Teile Speck und ein Teil Harz werden zusammen über schwachem Feuer geschmolzen. Diese Mischung kann man mit einer Bürste oder einem Schwamm auf sämtliche Gegenstände aus Eisen, die feinsten wie die größten, auftragen und sie so mit Sicherheit vor dem schädlichen Einfluß der Luftfeuchtigkeit bewahren.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 27. November (1. Advent.)

Rollette für das Diakonissenhaus in Halle a. S.

Kemberg.

Vorm. 1/10 Uhr: Gottesdienst. Pfarrer Gehloff Radis.

Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst. Pfarrer Gehloff Radis.

Gommio.

Vorm. 1/10 Uhr: Segensgottesdienst. Lehrer Winter.

Herzliche Einladung

zur Bibelstunde am Montag, den 28. November, abends 8 Uhr: im Archidiaconat. Pfarrer Kämus.

Achtung!

Am Sonntag abend 6 Uhr in der Weintraube öffentliche

Bergarbeiterversammlung

Bergarbeiter mit ihren Frauen müssen erscheinen

Der Vertrauensmann

Holzverkauf.

Montag, den 28. November, vorm. 9^{1/2} Uhr verfaule ich in Kemberg an der Straße Kemberg-Sabst öffentlich meistbietend

- ca. 60 rm starkes Rollholz
- 20 rm starke Stempel, 2 m lang
- 30 Stück Rüstfängen
- 15 Stück Bau- und Lattenstämme
- 20 rm trockenes Brennholz

Sammelplatz im Schlage

Schüge

Pfeil-



Kaffee

ist nur Qualität

- Gerstenschrot
- Roggenkleie
- Weizenschalen
- Roggen-Grieskleie
- Weizen-Grieskleie
- Kartoffelstodern
- Trockenschnitzel
- Reisfütterermehl
- Schafschrot

- Rosolstücken
- Palmitücken
- Kapsstücken
- Leinmehl
- Erbsenmehl
- Baumwollsaatmehl
- Weis und Weisstrot
- Weisstschlemp
- Weisstkleie

bietet an

Landbund-Kornhaus Wittenberg
e. G. m. b. H.
Niederlage Kemberg

Knochenbildend, wachstumfördernd



schwächen, mißt M. Brockmanns Vieh-Heberran-Gemisch, „Cherubin“. Ein weis und stark vitaminhaltig! In zwei Qualitäten:

Ordnung zu 1/2, kg 1.50 und 1.25; 4 kg 8.50 und 7.50, größere Mengen billiger. Man achte genau auf Schuhmarken und Firmen des alleinigen Fabrikanten M. Brockmann Chem. Fabr. m. b. H., Leipzig-Curt. 1. l.

Zu haben: In Kemberg in der Apotheke Raet. Elbe.

Brockmanns Futterfalk „Zwerg-Marte“ (Mischung) trägt die Mast ab, erhöht das Schlachtgewicht!

Äpfel

in Bündeln und zumeist verkauft **O. Harmsch**, Schweinefleischere

Junge frischmilchende

Spannfuh mit Kalb

verkauft **Richard Müller**

Zum Schlachten empfiehlt

prima feines

Siedesalz

Landbund Kornhaus Wittenberg

e. G. m. b. H.

Niederlage Kemberg

Einem Was

Zerfel

zu verkaufen

Leipzig'scher Neumarkt 8

Teppiche — Läufer ohne Anz. in 10 Monatsrat. lief. Agay & Glück, Frankfurt a. Main, Gutleutstraße 75/III. Schreiben Sie sofort!

Tanzblumen

Eintrittsblöds

Zu haben bei **Richard Arnold**



BEN-HUR

IM VERLEIH DER
Der gewaltigste Prunkfilm aller Zeiten!
Was Menschenaugen je gesehen.

Reisverkauf.

Stiefernes Reis zum Selbstaufbinden gibt freihändig ab
Forkantischer Feinsche, Ruzuzwig

Butterbrotpapier

eingetroffen

Richard Arnold



Stadtparkasse Kemberg
täglich von 8 bis 12 Uhr geöffnet.

Die Achillesferse des Völkerbundes.

St. Am 30. November tritt die Völkervereinigungskommission des Völkerbundes wieder zusammen. Die dem Ereignis wird jetzt schon in der ganzen anglosächsischen Welt die größte Bedeutung beigegeben. Nachdrücklich wird nämlich darauf hingewiesen, daß jetzt zum erstenmal die drei Mächte sich an den Verhandlungen beteiligen, die noch vor wenigen Jahren dem Völkerbunde fern standen und ihn teilweise völlig ablehnten. Die Deutschen, die Mexikaner und selbst die Russen werden zur Stelle sein. Wenige Tage später beginnt die Dezember-Sitzung des Völkervereinigungsrates.

Am Eintragsfingern zu verhalten, will es uns zweifelhaft erscheinen, jetzt schon auf die Achillesferse des Völkerbundes hinzuweisen, die kaum einer so deutlich erkannt wie der frühere Altdeutsch Universitätsprofessor Dr. de Louter, der erst vor wenigen Wochen von der Kölner Universität zum Ehrendoktor für Rechte promoviert wurde. Professor Dr. de Louter ist der Überzeugung, daß Hoch und Niedrigkeiten an den Wurzeln des Völkerbundes liegen. Solange er eine Möglichkeit für den Vertrag von Versailles bedeutet, wird er immer notwendig sein. Der Vertrag am Völkerbund, die in den letzten Monaten der französische Senator Henri de Jouvenel und der englische Lord Robert Cecil übten, ist noch in besserer Erinnerung.

Der Streit über die wahre Art des Völkerbundes, schreibt jetzt Professor de Louter im holländischen „Telegraaf“, der jetzt schon acht Jahre dauert, scheidet doch immer die Geister. Die Frage ist die, ob es ein Bündnis ist, das nicht notwendig sein. Der Vertrag am Völkerbund, die in den letzten Monaten der französische Senator Henri de Jouvenel und der englische Lord Robert Cecil übten, ist noch in besserer Erinnerung.

Als im Oktober 1925 die Verträge von Locarno abgeschlossen wurden und das Deutsche Reich in den Völkerbund eintrat, glaubten viele, daß ein entscheidendes Beantworten dieser Frage beruhe. Das Urteil des Völkervereinigungsrates ausgesprochen. Deutschland hat keine politischen und militärischen Verpflichtungen erfüllt und die finanziellen geregelt und befristet. Aber trotzdem bleibt ein großer Teil des deutschen Reichsgebietes mit Truppen der früheren Feinde besetzt, trotzdem muß die entvölkerte Bevölkerung Deutschlands die Grenzstränge durch eine fremde Kriegsmacht immer noch tragen, und trotzdem herrscht die Sieger über die Truppenführer, die sie auf dem Staatsgebiet eines gleichberechtigten Mitgliedes des Völkerbundes aufrecht erhalten wollen.

Nicht ohne Grund und stärkere Selbstbehauptung nötig, fragte Professor de Louter, um solche Behandlung mit Ruhe zu ertragen und diesen inneren Gegenständen zwischen Freundschaftsbündnissen und Zeiten der Feindschaft, zwischen Schrein und Stein für gute Mängel zu nehmen. Die Mitgliedschaft des Völkerbundes ist unvereinbar mit den Verhandlungen oder mit einer feindseligen Behandlung des einen Mitgliedes durch das andere. Solange in Frankreich die Ansicht das Übergewicht behält, daß die Bedeutung des Völkerbundes in der Völkerschaft für den bittersten Frieden von Versailles besteht, und solange dort auf die durchsichtige Erfüllung der noch nicht aufgegebenen Artikel ein außerordentlich Wert gesetzt wird, ebenso lange wird der Völkerbund einen brüchigen und häßlichen Bestand haben und der Friede der Welt von dem zufälligen Spiel der politischen Kräfte abhängen. Siehe da, die Achillesferse des Völkerbundes!

Die Zukunft Europas beruht nicht auf zerbrochenen Verträgen und künstlichen juristischen Formeln, sondern auf den unergänzlichen Grundgesetzen der Gerechtigkeit. Unter ihr ist die immanente Gerechtigkeit zu verstehen, nicht das organisierte Recht, denn sie allein ist göttlicher Ursprung und in der Menschheit tiefst verwurzelt. Nur sie kann die unumkehrbaren Grundgesetze von Frieden und Wohlstand bringen und die ständige Entzweiung schaffen, die der materiellen vorangehen muß. Daraus ergeben sich Folgerungen.

Professor de Louter befragt sich darauf, festzustellen, daß auch eine Reihe von Verträgen, die durch die zerstörerische Uebermacht eines besiegten und entvölkerten Feindes einseitig aufrecht und in der Behandlung des Lagers erreicht wurde, unzulässig die unerschütterliche Grundlage

eines dauernden Rechtszustandes sein noch je werden können. Kein geringerer als Lord George bekannte erst jüngst öffentlich, daß die Geister der Friedensverträge keineswegs glauben, ihr Werk wäre unfehlbar und nicht verbesserungsbedürftig. Diese Ueberzeugung gewinnt aber nur langsam Raum und zuletzt in Frankreich, wo sich die Mehrheit des Volkes allmählich an die Gedulde von Hoch, Nieder und Mitternachts festklammert. Das heißt heute noch immer an den Wurzeln des Völkerbundes. Solange es der Öffentlichkeit Meinung nicht gelingt, diese Geister zu beschwören, bleibt alle Arbeit des Völkerbundes nur Scharwerk.

Sparen durch Reformen.

In den letzten Wochen ist in den politischen Debatten das Wort Sparen immer stärker in den Vordergrund getreten und seine Verwirklichung heftiger denn je umstritten worden. Nicht zuletzt war es das Memorandum des Reparationsagenten, das auch die weitesten Kreise im deutschen Volke auf die Notwendigkeit eines parajamen Betriebes sowohl in der Privatwirtschaft wie auch in der öffentlichen Verwaltung hinwies. Natürlicherweise war hierbei die Reichs- und Staatsverwaltung im Hauptangriffspunkt für die öffentliche Kritik. Darum ist es auch nicht zu verwundern, daß Reichsminister Dr. Marx in seiner letzten Rede auf dem Bankett des Vereins „Berliner Presse“ sich eingehend mit diesen Problemen befaßte. Die Besprechungen, die der Kanzler noch am Tage vorher mit der bairischen Regierung in München gepflogen hatte, mögen dem Reichstag die Erörterung dieser Angelegenheit noch besonders nahegelegt haben. Die Rede Dr. Marx' gipfelte in der Erkenntnis, daß eine Reform in unserem Staat notwendig ist. Er machte jedoch die Einschränkung, daß nur die Beziehungen zum Reich nützlich sind, die den Völkern nicht geordnet werden können, die den Willen dazu hätten und auch nicht stark genug für die Fortführung ihrer Eigenstaatlichkeit seien. Eine solche Neuorganisation würde indessen bereits einen kleinen Schritt vorwärts bedeuten.

Die mannigfachen Zahlen über den deutschen Verwaltungsapparat fallen, besonders wenn man sich vor Augen hält, welche Summen Deutschland für Reparationen aufbringen muß, auch nur allzu klar erkennen, daß es so bisher nicht weitergehen kann. Heute haben wir im Reich und in den Ländern nicht weniger als 66 Minister, dazu kommen die zahlreichen Abgeordneten, gibt es doch in Deutschland ohne Reichstag, Reichswirtschaftsrat und preussischen Staatsrat nicht weniger als 19 Parlamente. Der Reichstag allein zählt 493, der preussische Landtag 450 Mitglieder und die übrigen Landtage einschließlich der Bürgerkammern der drei Stadtkantone, Hamburg, Altona, Bremen, haben zusammen 1155 Abgeordnete, so daß bei der Gesetzgebung und Verwaltung des deutschen Reiches insgesamt 2098 Volksvertreter mitwirken ohne die 66 Mitglieder des Reichstages, die 326 des Reichswirtschaftsrates und die 77 Mitglieder des preussischen Staatsrates.

Daß eine solche Verwaltungsform nicht ganz billig ist, liegt auf der Hand. Die Reichsministerien, die vor dem Kriege, vom Ministerpräsidenten, dem Reichskanzler, dem Hausmarschall und den sämtlichen Verwaltungsorganen 14 Millionen kosteten, verdrängten heute 23 Millionen Mark. Auch die Länderregierungen sind teurer geworden, die Regierungen von Preußen, Bayern, Sachsen, Württemberg, Baden und Hessen erforderten vor dem Kriege rund 20 Millionen, heute etwa 40 Millionen, legt man die Kosten der übrigen Regierungen zusammen, so kommen auf 6-8 Millionen ein, so wird man fast können, daß das Regieren des deutschen Volkes zurzeit 75-80 Millionen Mark kostet. Nun sind aber auch noch die Kosten für die Parlamente zu berücksichtigen, die man mit weitgehend 17 Millionen einleihen muß, so daß Regierungen und Parlamente insgesamt zwischen 92 und 100 Millionen Mark erfordern.

Grener muß auch darauf hingewiesen werden, daß der Beamtenapparat im Reich und in den Ländern zu umfangreich ist und daher riesige Summen aufzehrt. So wurde letzterzeit auf einer Tagung des Reichsländerbundes ausgeführt, daß die Ausgaben für die Besoldung der planmäßigen Beamten im Verhältnis zu anderen europäischen Ländern außerordentlich hoch seien. Es wurde hierbei angeführt, daß die Ausgaben der reinen Staatsverwaltung in Großbritannien 14,2 Prozent, in

Frankreich 18,2 Prozent, in Italien 19,4 Prozent betragen, während man in Bayern 31 Prozent, in Württemberg 44 Prozent, in Sachsen 56 Prozent und in Preußen 60 Prozent, von den gesamten Ausgaben aufwenden muß. Diese Zahlen zeigen deutlich, daß hier ein Wandel eintreten kann und eintreten muß, denn kein Land in Europa ist jetzt so sehr auf die Sparmittel angewiesen, wie gerade Deutschland, das die schweren Reparationslasten und die durch den Krieg entstandenen Kosten im eigenen Lande tragen muß.

Wie bereits der Reichskanzler betonte, wird sich die Neugestaltung nicht in überstürzter Weise durchführen lassen, sondern man wird mit Rücksicht auf die eigenartigen deutschen Verhältnisse nur langsam fortfortschreiten können. Im kommenden Jahre werden die Ministerpräsidenten der Länder in Berlin zu Beratungen zusammenzutreten, um über die Probleme der Staatsvereinfachung zu beraten. Zweifellos werden diese Besprechungen nicht ohne Schwierigkeiten abgehen, aber man darf erwarten, daß die staatspolitische Notwendigkeit hier obliegt und endlich ein durchgreifender Verwaltungsabbau stattfindet.

Befolgsreform in Staat u. Gemeinden.

In einer Verammlung des Deutschen Beamtenbundes sprach der preussische Finanzminister Dr. Soppelt über die Befolgsreform in Preußen und im Reich und führte dabei u. a. folgendes aus: Das bisherige System hat an schweren Mängeln, insbesondere durch die Art der Aufstellung und der Schließung, gelitten. Eng mit dem alten System war das Verfahren nach Titulierung verbunden. Mit der in den letzten Jahren überhandnehmenden Titulierung hat sich die Beamtenchaft wieder im Innern im Ausland Ruhm und Anerkennung erworben. Ein weiterer Mangel der früheren Regelung war, daß man mit den 13 Gruppen ein fast bis ins Unendliche gehendes Spiel von Variationen und Kombinationen treiben konnte. Es soll der Gedanke intensiver verfolgt werden, daß

mittleren Beamten die Möglichkeit zum Aufstieg in die höheren Gruppen gegeben

wird. Die Frage, ob denn die neue Befolgsordnung nur auf die Staatsbeamten beschränkt werden soll, und man die Neuordnung bei den Kommunalbeamten den Kommunalverwaltungen und Stadtkommunalbehörden überlasse, ist im Ministerium eingehend erörtert worden mit dem Ergebnis, daß mit der Neuordnung für die Staatsbeamten den

Gemeinden und Gemeindeverbänden die Verpfähigung gegeben wird, die Bezüge ihrer Beamten entsprechend den Grundbesitz des neuen Gesetzes zu regeln. Bei dem Nach der Aufhebung warte in der Öffentlichkeit noch ein großer Irrtum ob. Im Durchschnitt beträgt die Aufstellung 16 1/2 u. S. und zwar bewegt sie sich von rund 12 u. S. bei den höheren Gruppen bis zu 33 u. S. bei den unteren Gruppen. Die Befolgsverhöhung erfordert für das gesamte Reich eine Ausgabe von 1 1/2 Milliarden und für Preußen 193 Millionen Mark. Mit all diesen Fragen steht die Frage der Verwaltungsreform in engem Zusammenhang. Die

Notwendigkeit der Reform liegt auf der Hand,

daß müsse man auf ihre finanziellen Auswirkung achten. Die Verheerung und die Schutzpolizei können keinen Nutzen bringen. Viel größer wäre jedoch die finanzielle Umwälzung, wenn man sich zu einer vernünftigen Neugliederung entschließen könnte. Hier liegt eine große Aufgabe, an der die Beamtenchaft in ihrem eigenen Interesse tatkräftig mitarbeiten müsse. Zur Frage der

Rechtlichen Sonderzustände

erklärte der Minister, daß diese Zustände bei der Vereinfachung, wie sie durch die neue Befolgsordnung erreicht werden soll, nicht aufrecht zu erhalten seien. Im Hinblick auf die besonderen Lebensbedingungen des Westens müsse man allerdings den Wahn der Sonderzustände vorläufig und behutsam vornehmen.

Neues aus aller Welt.

Schwere Verbrechensgeschichte in Wien, nach einem in einem Wiener Volkshaus ausgebrochenen Streit zwischen

Die rechte Wahl

Roman von Helene Merz.

21 (Nachdr. verb.)

Im Nu war die Szene verandert. Die Damen, die eben noch sehr verzagt und trotzig dreingelacht hatten, schickten lebenswütig und halbbockig; Herr Roland schüttelte den Eintrittskarten festlich denn sie allein ist göttlicher Ursprung und in der Menschheit tiefst verwurzelt. Nur sie kann die unumkehrbaren Grundgesetze von Frieden und Wohlstand bringen und die ständige Entzweiung schaffen, die der materiellen vorangehen muß. Daraus ergeben sich Folgerungen.

Noch hatten sie alle zusammen kaum die ersten landesüblichen Abschiedsworte gewechselt, so erlitten Obermannstörfer mit Gemahlin und Töchtern, Statthalterin, die Eintrudel machten, in der Tat, er ein langer, schlank gemachter Mann mit edelmütigen Zügen; sie eine noch immer jugendlich schöne Frau in schwarzem, starrerem Taillier mit weiß unterlegten Medaillonsteinen; neben beiden die zwei Mädchen — herrliche, hohle Erscheinungen, ganz wie in Gemälden vor dem gezeichneten Seide gefaltet, das blonde Haar wunderbar lockig frisiert.

Frau Roland kannte ihn kaum vor Glück und Stolz, daß die hochgeachtete, vornehme Kamille ihr die Ehre erwies, zu ihrer Gesellschaft zu erscheinen. Ihre Brillanten blinkten und lüchelten nur so bei den freudig lebhaften Bewegungen, mit denen sie die hochmütigen Gäste begrüßte. Außerdem wurde sie nun auch von allen Seiten in Anspruch genommen. Pünktlich kluteten die übrigen gebetenen Gäste herein, und sie hatte ununterbrochen zu begrüßen, verbindlich zu lächeln und vorzunehmen und dabei als verantwortliche Hausherrin alles zu dirigieren.

Endlich waren die Geladenen vollständig vornehm; plaudernd, lachend bewegten sie sich, eine bunte, vornehme Menge, durch die prunkvollen, in einem warmen Lichter schimmernden Gesellschaftsräume der Rolandsvilla.

Dann setzte man sich zum Essen nieder; die mächtig lange Tafel, an der es eingenommen wurde, bildete geradezu

ein Werkstück moderner Tafeldekoration. Und die Unterhaltung wurde noch lebhafter und lauter, als die Sektpropheten trallerten, die dem festlich intonierte heitere Wesen und Frohsinn und Lebenslust herbeizogen, wozin man schaute.

Der Uebermütigsten eine war Else. Sie ärgerte des Reiches fortgesetzt reserviertes Wesen. Arthur in schäuder Genußform mit dem allseitig frohlichen Gesicht sah ihr schräg gegenüber. Es war zwar nichts weniger als schicklich, aber sie fotografierte mit ihm. Was Günther davon denken mochte, galt ihr schicklich gleich.

Das Essen war vorüber. Auf dem Parquet des herrlich geschmückten, strahlend hellen Ballsaales drehten sich nach den bekränzten Königen der Musik die Paare. Günther schickte nicht unter ihnen; unermüdlich tanzte er mit Else, mit den grünen Förster und anderen jungen Damen, und dabei lagte er sich unaufhörlich, daß er sich unglücklich fühlte, wie noch nie, daß er sich wie ein völlig Fremder in diesem bunten frohen Treiben bewegte und Gott danken wollte, wenn erst endlich alles hinter ihm liegen würde.

Und noch ein anderer befand sich unter der stolzen Menge, der, obwohl äußerlich ganz strahlende Lebenslust, ganz maßlose Schneidigkeit, sich ebenfalls heimlich verstimmt und gesellschaftsmüde fühlte. Das war der Jürlentant Arthur Schröder. Er hatte eine Tanspaule benutzt, um sich in den abseits gelegenen Wintergarten zurückziehen, und dort lag er nun auf einem hüllen, von Palmen und anderem Blattwerk verborgenen Plätschen, in tiefem Sinnen verlor. Ursache seiner Zerrüttung: Er hatte wieder einmal über den ganz gemeinen, vermaltebeide Schulden! Und sein Vater, der kurzige Alte, dem er dieses Geldstück hatte machen müssen, er würde sie zwar diesmal noch bezahlen, es blieb ja schließlich nichts anderes übrig. Aber dann — was sollte dann werden? Er hatte ihm sehr kategorisch erklärt, daß es unabwehrlich das Letztmal sei und daß er ihn fallen lassen — einfach fallen lassen würde, wenn sich das nicht änderte.

und der Alte war da, was umstände. Er konnte ihn. Was dann aber — was sollte dann werden? Diesen Doktor Günther hier zu den denken bedenklich! Der belag schon das enorme, von den Eltern geriet und erhorzete nun noch mit Else eine geradezu stolze Summe! Ein Glückspilz ersten Ranges! Und wie der Mensch sich heute gar Geradum impertinent! Es hatte natürlich wieder mal eine Vermählung zwischen dem Brautpaar gegeben; Arthur hatte das auf den ersten Blick erkannt. Die paßten überhaupt zu einander! Ihre Ueberzeugung; er und Bäschen Else wären ein viel vernünftigeres Paar geworden. Denn sie gefiel ihm und nicht minder ihr Geld. Die zwei Försters gefielen ihm nicht halb so gut, wozu außerdem keine Ehre für ihn. Die brandeten das Geld genau so nötig wie er, auf die bloß so gut wie auf ihn das Sprichwort anwendbar: Es ist nicht alles Gold, was glänzt. Die schlaue Nollathe, die anfangs ganz merkwürdig auf ihn spezialisierte, hatte das belächelt eingesehen und war „abgehört“. Er grämte sich nicht darüber. Er ärgerte sich höchstens, daß er sich das Bäschen, den niedlichen Goldfisch, von dem Doktor hatte megaloman lassen. Gar zu reichend fand er heute die Else und ein prächtiger Ehemann, ein wirklich „netter, guter Kerl“ wie er in seiner inneren Ueberzeugung nach gemorden. — Fatal, wirklich, schicklich fatal!

Aus seinen tiefinnigen Betrachtungen fuhr der Leutnant sich empor. Ein verdächtiges Rauschen von leichten Frauengewändern erklang unmittelbar neben ihm. Die Tante in der luxuriösen Pariser Toilette mit hübschem Brillantackelmeide hand vor ihm.

Im Nu war der Kesse aufgesprungen, schlug die Fäden zusammen und stotterte eine Entschuldigung.

Die stattliche Frau Roland drohte ihm scherzend mit dem Finger.

„Glücklich gefunden hätte ich dich wenigstens, Arthur!“ lagte sie. „Seht denn schleunigst zurück in den Saal, denn sämtliche junge Damen vermehren dich bereits!“

Zwei Einbrecherbanden kam es vormittags auf offener Straße zu einer längeren Zeit andauernden Revolver-Schießerei, während der die einzelnen Parteien auch mit dem Messer aufeinander losgingen. Zwei Einbrecher wurden schwer, mehrere leicht verletzt.

Vitemelle in Argentinien. Aus der argentinischen Provinz Santiago de Chero wird eine unerträgliche Hitze gemeldet. Das Thermometer zeigt 112 Grad Fahrenheit bzw. 45 Grad Celsius über Null.

20 Menschen von Wölfen zerrissen. In der chinesisch-mongolischen Grenze wurden mehrere chinesische Dörfer von Wölfen, die in einem Haufen von etwa 200 Tieren auftraten, schwer heimgelodet. 16 Bauern und vier Kinder wurden von den Wölfen zerrissen. Zur Vertreibung der Raubtiere wurde Militär aufgeben.

Der Pantler im Schaufenster. In einem Flugzeug traf ein wilder Pantler von Paris her in Brüssel ein. Ebenso lelsam und ungewöhnlich, wie seine Reise verlief, ist seine Bekimnung. Er dient der Schaufensterdekoration eines der größten Warenhäuser, wo er inmitten der tollbaren Menge in einem Käfig Wohnung genommen hat.

Ungewöhnlicher Autounfall in Frankreich. Ein ungewöhnlicher Unfall fiel den Anlässen eines Automobilisten auf der Straße von Ales nach Toulouse zu. Während eines heftigen Sturmes brach nach einem Sturm ein harter Wind, der auf den gerade vorüberfahrenden Kraftwagen eines Ingenieurs heraufblies. Der Ingenieur wurde erschlagen, während seine fünf Familienmitglieder schwer verletzt wurden.

Ein deutscher Dampfer in Seeent. Die Funktion in Bordeaux hat einen Krampf des deutschen Dampfers „Eberfeld“ aufgefunden, der sich bei Kap Trafalgar in Seeent befand. Von Gibraltar sind mehrere Schleppe zur Hilfeleistung entsandt worden.

Eine neue Sicherheitsvorrichtung für Flugzeuge. Der britische Staatssekretär für Luftfahrt nahm in London an einem Flug teil, bei dem die neue automatische Handhabungs-Sicherheitsvorrichtung für Flugzeuge, die „wichtigste Entdeckung seit dem Kriege“ genannt wird, ausprobiert wurde. Das Flugzeug konnte zeitweilig fast stationär in der Luft hängen, manchmal ließ es sich wie ein Fahrstuhl fallen und vollbrachte Kurven in einer lo geringen Höhe, daß unter gewöhnlichen Kontrollvorrichtungen ein Unglücksfall hätte geschehen wäre.

Acht Kinder von einem explodierenden Schrapnell zerrissen. In der Nähe der Gemeinde Dorcia in Siebenbürgen ist nach den desaströsen Herkommen ein Schrapnell liegengeblieben, das von spielenden Kindern aufgefunden wurde. Ein Knabe stellte das Geschloß auf und wollte seinen Kameraden zeigen, wie daselbe explodierte. Er nahm einen Stein und schlug solange darauf los, bis das Geschloß explodierte. Fünf Kinder wurden in Stücke gerissen, drei weitere so schwer verletzt, daß sie nach wenigen Stunden starben.

Ein guter Magen kann — doch nicht alles vertragen. Ein Gefängniswärter bei Osmütz erkrankte vor einigen Tagen der Häftling Tomon, so daß er in das Landesstrafhaus in Osmütz geschickt werden mußte. Durch eine Nahrungsaufnahme wurde dort festgestellt, daß sich in seinem Magen und seinen Eingeweiden eine ganze Anzahl von euerlen Gegenständen befanden. Die Operation förderte, zum Halften eines eisernen Ofenpfens, je 28 Zentimeter lang und 4 Millimeter stark, einen eisernen Stößgriff, 27 Zentimeter lang und den Griff eines Siefes zugehörig.

Grabensprung in Sibirien. Nach Meldungen aus Moskau hat sich in den Gräben in Tscherepohowo in Sibirien eine Explosion ereignet, bei der neun Bergarbeiter den Tod fanden. Zwölf Bergarbeiter wurden verwundet. Die Bergungsarbeiten werden fortgesetzt.

Schiffsexplosion in Baltimore. Infolge einer Explosion ist der an einem Schiffsbauhof in Baltimore liegende Dampfer „Jacob Rudenbach“ gesunken. Ein Mann wurde getötet und 35 Arbeiter, die an Bord arbeiteten, schwer verletzt.

Zugunglück in Mexiko. Wie Reporter aus Mexiko berichtet, ist ein Verunglück zwischen Puebla und Veracruz eingetreten und hat sich dabei überschlagen. Vier Soldaten, die als Schutzwache die Zug begleiteten, wurden getötet und 13 Verletzte berichtet.

Eine Million schädlicher Keime untergeschlagen. Der Präsident der Filiale Witten der Hochscholomatischen Nationalbank, Kuhn, wurde verhaftet, weil er von mehreren Personen größere Gelberträge für Wertenpekulationen in Empfang genommen hatte, ohne die Aufträge auszuführen. Die Höhe der veruntreuten Gelder soll eine Million Kronen erreichen.

Eine ganze Stadt verkauft. Lord Derby hat Bootle, eine englische Stadt mit 22 000 Häusern, zum Preise von 1 750 000 Pfund Sterling verkauft. Mit Ausnahme der Docks gehörte ihm die ganze Stadt.

Steigerung der Verbrechen in Nordamerika. Wie das amerikanische Justizministerium ankündigt, ist die Zahl der Verbrechen in den Vereinigten Staaten im letzten Jahre außerordentlich gestiegen. In amerikanischen Gefängnissen waren am 30. Juni 18 788 Personen untergebracht gegenüber nur 8927 vor zehn Jahren. Das bedeutet eine Steigerung der Verbrechen um rund 110 Prozent in zehn Jahren gegenüber einem Bevölkerungszuwachs von rund 20 Prozent. Ein großer Teil der Gefängnisstrafen hängt allerdings mit dem Prostitutionsgesetz zusammen, ein weiterer großer Prozentsatz fällt auf den Handel mit narzotischen Mitteln.

Schwere Flugzeugunglück bei Serajewo. In der Nähe von Serajewo ereignete sich ein Flugzeugunglück, bei dem zwei Menschenleben zum Opfer gefallen sind. In einer Höhe von 400 Meter stieß ein Militärflugzeug, das zu seiner täglichen Übung aufgestiegen war, mit einem zweiten Militärflugzeug zusammen. Beide Maschinen stürzten ab. Die beiden Insassen des ersten Flugzeuges wurden auf der Stelle getötet. Von den Insassen des zweiten Flugzeuges wurde einer schwer verletzt.



Sensationselle Verhaftung in der Pariser Fälscherei. Der Mann, der die gefälschten ungarischen Anleihen untergebracht hat.

Jean Paul de Fallos, ein Pariser Großindustrieller ist unter dem dringenden Verdacht verhaftet worden, die von Klumstein gefälschten ungarischen Rentendriefe in Frankreich untergebracht zu haben. Fallos, der bei den letzten Wahlen als Kandidat für die Kammer auftrat, hat seine Schließungen mit Spise eines Senators und eines Bürgermeisters durchgeführt. Die Fälscher haben Millionengewinne zu verzeichnen.

Gerichtshalle.

Doppelmord auf Jugendlichen: ein Jahr Gefängnis. Das Schöffengericht in Frankfurt a. M. in der Wahl beschäftigte sich mit einem erschütternden Jugenddrama, das sich Ende Juli auf der Bergwiese Hardeberg bei Bad Dürkheim zugetragen hatte. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt. Der 16jährige Schuhmacher Rudolf Ewert aus Frankfurt unterhielt sich mit der etwa 13 Jahre alten Volksschülerin Johanna Göß ein Liebesverhältnis. Sie sagten den Beschluß gemeinsam aus dem Leben zu gehen. Im Früher Abend löste der Angeklagte seine Gefährtin durch einen Schuß in die Schäfte; sich leicht verletzte er schwer durch einen Schuß in den Kopf. Touristen fanden das Paar 9 km im Arm mit blutenden

Kopfmunden auf. Der Staatsanwalt hatte ein Jahr Gefängnis beantragt. Das Urteil lautet auf ein Jahr Gefängnis wegen Tötung auf Verlangen.

Das Urteil im Meinungsprozess Engelmann. Das Große Schöffengericht in Leipzig hat den Richter Engelmann wegen Meinungs in 14 Fällen zu neun Jahren sechs Monaten Zuchthaus, die Geliebte des Engelmann, ein Fräulein Geith, wegen Meinungs in 14 Fällen zu sechs Jahren sechs Monaten Zuchthaus verurteilt. Engelmann ist schon 63 Jahre alt. Die Meinende wurden in einer Anzahl von Bagatelprozessen geschworen, die Engelmann im Laufe der Zeit geführt hat.

Fineskeres Mittelalter im 20. Jahrhundert. Der Rauber Siebert aus Rudwungen in Ostpreußen wurde wegen verurteilten Mordes zu neun Jahren Zuchthaus verurteilt. Siebert hatte geklagt, daß seine Wirksamkeit, die sehr leicht ging, von der Nachbarschwime verhehrt worden sei. Er ging deshalb eines Abends in das Haus der Witwe, schlug sie mit einem Stock nieder und verletzete ihr mehrere Oberextremitäten.

Ein hartnäckiger Dieb.

Entwem ist — Diebstahl. Aus der Hochscholomate wird nachstehende humoristische Angelegenheit gemeldet, die die Härterei eines ganzen Bezirks wachhält.

In dem kleinen Ort Lullshagen führt der Stellvertreter des Starosten (Gemeindevorsteher), der Sekretär der dortigen kommunizistischen Organisation Wraga mit seinem Rad zum Gewerkschaftshaus. Dort lehnte er das Rad an die Mauer und begab sich in das Büro. Als er zurückkehrte, war sein Rad verschwunden, und an seiner Stelle lag ein offenes Schreiben, das sich an den Sekretär in seiner Eigenschaft als Anhänger des Kommunismus wandte, und folgenden Wortlaut hatte:

„Hören Sie mir nicht, daß ich Ihr Fahrrad nationalisierte. Nach den kommunistischen Lehren ist das kein Diebstahl, sondern Teilung Ihres Eigentums mit einem armen Kerl, der kein Rad besitzt und eines dringender benötigt als Sie, und doch nicht in der Lage ist, es sich zu kaufen. Ihre Einkünfte (bei weitem größere als meine) gestalten Ihnen, ich ein neues, noch schöneres Fahrrad anzuschaffen.“

Um dieses offene Schreiben stand eine ladende Menge und wartete mit Ungeduld auf das Erscheinen Wragas, der mit hellem Lachen begrüßt wurde. Man sollte nun annehmen, daß der kommunistische Parteigänger, gerührt von solch hartnäckiger Ueberzeugung des — kann man dem Dieb lassen! — Kontarrenten, gemäß seiner kommunistischen Theorie, die Sache hätte auf sich beruhen lassen. Aber statt dessen wandte er sich an die „Bürgerliche“, folgte, die ihm auch am selbigen Tage wieder zu seinem Eigentum (— ist Diebstahl) verhalf. Die Angelegenheit fand dann noch ein gerichtsliches Nachspiel, das sehr zur Verwirrung der Kommunisten die „Nationalisierung“ in die weitere Öffentlichkeit brachte.

Für Geiß und Gemüt.

Tränen.
Tränen aus Kummer geboren,
Stieft aus der Seele gehoben,
Gehen mir niemals verloren,
Wehen sie von Golde durchwoben.
Tränen vor Freude geflossen,
In süßen, seligen Stunden,
Weihen vergessen — vergossen,
Vielleicht einmal: nachempfinden!
Tränen der Freude verflissen,
Es bleibt nur Liebes Erinnerung,
Tränen des Weids aber lassen
Blutende Wunden im Innern.

Humoristisches.

Antwort: „Wann ist eigentlich ein Mann in den besten Jahren?“ „Märchen, ein Mann, der ledig ist, ist immer in den besten Jahren.“
Was ein Hochgefühl. Zuchthäuser (zu einem Mitgefängenen): „Das muß man aus lassen. In unserem Dandwerk gehen wir mit der Zeit. Heute wurde einer eingekerkert, der hatte ein Flugzeug geflogen.“

Die rechte Wahl

Roman von Helene Dietel.

(Nachd. verb.)

Und mit vollendeter Aelterlichkeit reichte Arthur der Lante den Arm, machte das alte, lebenslustige Gesicht und kehrte mit ihr in die Gesellschaft zurück.
Ein paar Minuten später war er wieder einer der stoltesten Tänzer.

Die Gesellschaft war zu Ende und Günther wieder zu Hause angelangt. Im vollen Ballanzug warf er sich in den Armstuhl vor seinem Schreibtisch. Das eine Wort, das er heute der Braut gegenüber ausgesprochen, das ihm dann inmitten alles Glanzes und aller Luft fort und fort in den Ohren gedallt hatte, das bildete auch noch jetzt den Mittelpunkt seines heberischen Denkens, das eine Wort: „Hinterzungen!“ Er konnte nicht anders, das ihm vorkam, daß die Elfe ihm entgegengehandelt und ihn damit hintergangen hatte! Ein Miß war ihm damit durch die Seele gegangen, den nichts mehr heilte. Seine Liebe zu Elfe hatte einen harten Stoß erlitten.

Weiter, immer weiter rückte in dem stillen Zimmer der Zeiger auf der leise tickenden Uhr, die Studierlampe verbreitete ihren matten, düstern Schein, und er sah noch immer, das Haupt schmer in die Hand gestützt und lann. Er dachte an seinen Brautstand, wie er so glücklich, so hoffnungsvoll begonnen und wie er sich dann weiter gefaltet hatte, — wie die ersten kleinen Meinungsverschiedenheiten entstanden und wie es dann endlich zum ersten wirklichen Streit gekommen war. Und weiter dachte er daran, wie er Elfe unter dem strahlenden Lantenbaum in neuer Hoffnungsbereubtheit an seine Braut geschloßen hatte. Und das neue Jahr zog heran; es brachte gleich im Anfang die intimen Bekanntschaften mit dem Leinwand Schradner und mit Oberfinanzrat Forsters; auch die vielen, ihm manchmal nicht ganz willkommenen Vergnügungen dachte es, und die immer größeren Bekanntschaften zwischen Elfe und ihm. Der Spitztagung damals am Schloßfeld, wobei sie über die

weauernwerte Frau Wegner sprachen, die erbitterte Debatte wegen Elses Reispflicht und all die Tage hinterher bis auf den heutigen — alles, alles fiel dem einsam Grübelnden ein, jedes kleinen Gedächtnisses, jedes einzelnen Juges erinnerte er sich mit vollster Deutlichkeit, und aus alledem drängte sich ihm förmlich die Erkenntnis auf — die unabwiesbare Erkenntnis: Elfe war nicht so, wie er sie sich gedacht hatte, sie hatte von den seinen viel zu abweichende, im Geismus allzu tief wurzelnde Anschauungen und Gesinnungen, um ihm der erlehnte und beglückende, wohlverwandte Charakter zu sein!

Schwer stöhnte der Innende Mann auf; dann, wie einer plötzlichen Eingebung folgend, öffnete er ein Fach seines Schreibtisches und nahm eine Photographie daraus hervor: — das Bild seiner teuren, verewigten Mutter. Lange, schmerzlich bewegt blickte er auf ihre geliebten, edlen Züge. Dem Wohltn, der liebevollen Rücklicht auf andere war stets ihr Leben gewidmet gewesen, und echter Herzensadel und edle Wahrhaftigkeit verklärte ihr ganzes Wesen. Und im Geiß teilte er seine Mutter, lebte mit ihm stets übereinstimmende beste Freundin, neben die Braut und? „Nein! sie wäre nicht nach ihrem Sinn und Wunsch, die Elfe! murmelte er vor sich hin.

Mechanisch legte er das Bild der Mutter wieder auf seinen Platz zurück und walter tigte die Uhr, soß er in quatsvolles Nachdenken versunken.

Mit einmal jedoch kam Leben in seine unbewegliche Gevalt, seine Augen erweirten sich und starrten entsetzt auf eine bestimmte Stelle hin. Sollte er denn eine Erstbeziehung? Dort, wo die Türe ins Nebengemach ging, stand ein züchden, daselbst Mädchen, denn er heute im hellen Frühlingsslicht begegnet war; ganz deutlich, als wäre sie eben eingetreten und wollte das Rezept für den toltranken Bruder in Empfang nehmen, sah er sie da vor sich mit dem blassen, leblosen Mißlich, über das die heraufstürzenden Tränen rollten.

„Wie ich die Elfe haßte!“ hörte er sie wieder wie damals sprechen, und er begriff er verstand sie. Sie — ja, sie war wie seine verstorbene Mutter, ganz Wahrhaftigkeit,

ganz rührende Hingabe und gewissenhafte Pflichterfüllung. Und ein schweres, verzweifeltes Söhnen entrang sich abermals seiner Brust, tief grub er die Zähne in die Unterlippe und strich sich mit der Hand über die Stirn, auf der die kalten Schweißtröpfeln perlen.

Diese Nachstunden — sie waren die schwersten in seinem ganzen bisherigen Leben. . .

Am Morgen des folgenden Tages, in ziemlich früher Stunde schon, reifen Oberfinanzrat Forster mit seinem Sohn und dem Leinwand Schradner nach Dresden zurück. Die Frau Oberfinanzrat mit ihrer ältesten Tochter Margot folgte ihnen in den ersten Nachmittagsstunden, Jolanthe aber verblieb noch bis zum nächsten Tag als Gast in der Rolandschen Familie. Letzters junge Dame, wie auch ihre Mutter und ihre Schwester hatten auf Frau Rolands Wunsch gemeinsam mit ihr und Elfe am Vormittag die für das fünftige Doktor Güntherische Ehepaar angekaufte Villa in Augenschein genommen. Die Wehner Maler, Schloffer, Glaser und andere Gewerbetreibende hantierten eifrig darin, und über Raff- und Fraudenprühen, Hobelpläne und Tapetenrollen mußten die Besucherinnen reigen.

Angenehm dessen beschäftigt, die oberfinanzrätlichen Damen jedoch alles mit liebevollem Interesse, fanden das ganze herrlich und das einzelne hier und da noch anberungsbefürftig.

Am Nachmittag dieses selben Tages, als die Dämmerung bereits herbeizurück, lagen Frau Roland und Elfe samt dem noch anwesenden jungen Gast im traulichen Zimmer beisammen. Von allem Möglichen wurde gelaubert; unter anderem lagte Frau Roland, daß sie für Mai oder Juni eine dreiwöchentliche Erholungsreise nach Baden-Baden geplant habe und sich glücklich schätzen würde, wenn sie Fräulein Jolanthe zur Teilnahme an derselben einladen dürfte, worauf die Genannte zunächst ein etwas nachdenkliches, dann ein sehr liebenswürdiges Gesicht machte und sich, sich beglückungsgewoll erklärte, daß sie sehr gern mitreisen würde, sofern sie nicht anderweitig daran verhindert sein sollte.

(Fortsetzung folgt.)



Männer-Turn-Verein

Morgen
Sonntag, den 26. November, abends
punkt 8 Uhr veranstalten wir im Schützenhaus einen
öffentlichen

Turn- und Theater-Abend zum Besten des Turnhallen-Baufonds mit anschließendem Ball

wozu wir Gönner und Freunde herzlichst einladen.
Der Vorstand

Einlasskarten: 1. Platz (num.) 75 Pfg., im Vorverkauf
bei Kaufmann Paul Kläbes und Buchhandlung R. Arnold,
2. Platz (unnum.) 50 Pfg. nur an der Abend-Kasse.

„Hotel Palmbaum“

Sonntag, den 27. November

haus-Kirmes

Es ladet freundlichst ein
Emil Ottensmann

Gaditz Kirmes

Sonntag, den 27. November und Montag
den 28. November

Um gütigen Zuspruch bittet die Direktion

Rauchklub, Rotta

Im anstehenden am Sonntag, den 27. November, von
abends 7 Uhr ab im Jahrbuch des Vereins stattfindenden

Bergnügen

bestehend in Konzert, Theater und Ball
ladet freundlichst ein Der Vorstand und der Wirt

Markt „Blauer Hecht“ Markt

Sonntag abends 8 1/2 Uhr

Die große Premiere!

Der Film, der alle Großstädte verückt gemacht hat:

Der Jüngling aus der Konfektion.

Ein außergewöhnlicher Erfolg.
Ein Liebesabenteuer zwischen Taft und Seide, zwischen
Krotoschin und Berlin.

Der überaus lustige Film zeigt folgendes: Der alte Spiegel
bringt seinen Sohn in die Lehre. — Eine Firma ohne
Portokasse. — Die Flucht nach Berlin. — Moritz rettet
die Firma. — Komm mit mir Karoline. — Ein Jüngling,
der nicht locker läßt. — Wie reussiere ich bei den Männern.
— Moritz von Lichtenstein geht aus. — Eine 5 Uhr-
Modenschau im Hause Lichtenstein & Co. — Hinter den
Kulissen der Revue und der Konfektion. — Wie man
Konkurrenz wird und was dann aus einem wird.

Außerdem die herrliche Grotteske:

Die drei Sonntagsjäger.

Advents- kalender

empfehlen

Rich. Arnold

Vorzüglichen Sauerfohl selbst eingemacht

empfehlen

C. G. Pfell.

Pinkert

Allner

Schü-Li

Sonntag abends punkt 8 Uhr: Wieder ein großes Doppelprogramm

1.

„Tom Mix“

Das Testament des Goldsuchers

6 Akte Spannend

Gold! Gold! Gold!

Der Schrei, der Tausende nach den Gold-
feldern lockte. Der Kampf um die Gold-
mine. — Pferderennen. — Verfolgungen.
Kämpfe.

2.

Ein Kammerspiel

Qualen der Nacht!

6 Akte

Das erste Filmkammerspiel von Deutschlands
erfolgreichstem Bühnen-Autor.

Der Roman einer Jugendliebe. Ein Traum so
glühend und berauschend, wie nur die erste
Liebe des Lebens ihn träumen läßt!

Empfehle prima junges

Rind-, Kalb-, u. Schweinefleisch

Kasseler Rippenpeer
Sülzkotelett
Div. Aufschnitt
Kaiserjagdwurst, Mortadella
Wiener Würstchen

Würstchen in Dosen

Bockwurst und Breslauer
in bekannter Güte

Richard Krausemann

Frisches

Rind-, Kalb- und Schweinefleisch

Kasseler Rippenpeer
frische Bratwurst
Wiener Würstchen
ff. Bockwurst
diversen Aufschnitt
sowie alle

anderen Sorten Fleischwaren
frisch und geräuchert
empfehlen

Ewald Ballmann

Empfehle zum

Winterbedarf

Silzpanntoffeln, Silzschuhe
Silzschneallentiefel

mit und ohne Lederbelag
für Herren, Damen und Kinder
zu prima Ware zu soliden Preisen

Gruft Säume

1500 Gldmk.

vor sofort oder zum 1. Januar auf
1. Hypothek gesucht Angebote unter
Kapital an die Geschäftsstelle d.
Blattes erbeten.



St.-V.

Heute Freitag
fällt die
Wochenstunde
aus.

Krieger- und Landwehr- Berein

Sonntag, 26. Nov., abds.
1/9 Uhr bei Rometad Amer

Versammlung
Der wichtigen Tagesordnung wegen
wird allezeitiges Erscheinen gewünscht
Der Vorstand

Gaditz Sonntag und Montag: Kirmes u. Tanz

Start bestes Orchester
Es ladet freundlichst ein

Hotel „Blauer Hecht“

Sonntag, den 27. November:

Haus-Kirmes.

Große Illumination!

Hotel „Blauer Hecht“

Nur Mittwoch, den 30. November

Abends 8 1/2 Uhr, Ende 11 Uhr

Gastspiel des Operetten-, Schauspiels-, Lustspiels- u. Märchen-
Ensembles der

Liliputaner

Neue Mitglieder

Neues Programm

Direktor Albert Scheuer sen., Kapellmeister Rofina

23 Mitglieder, darunter die kleinsten Menschen der Welt

Auftritt in sämtlicher Liliputaner-Konfession in der neuen „Wochenend“

Im Reiche der Zwerge.

Neu
Liliputaner, Blasorchester, Konzert, Gesang, Akrobatik, Griechisch-
römische Ringkämpfer, Ballett, Baudirektor, Zauberkunst.

Hierauf Theater:

Zwangseinquartierung

Rentier Bolle — Neureich — Das verfluchte Wohnungsamt
von G. Linder

Grosser Heiterkeitserfolg

Nachmittags halb 5 Uhr

Schneewittchen und die sieben Zwerge

mit weltlichen Zwergen (eigene Musik) in 5 Akten (7 Bilder)

Auftritt der Wäckerbeizgeriffen in ihren reizenden Tänzen

Vorverkauf: Buchhandlung Arnold

Preise der Plätze (Kenerfrei): Für Nachmittag: Speerfig (num.)
1. — W., 1. Platz 80 Pf., 2. Platz 50 Pf. — Zuschlag für Erwachene
50 Pf. — Für Abend: Speerfig (num.) 2. — W., 1. Platz 1.50 W.,
2. Platz 1. — W. — An der Abendkasse 20 Pf. Zuschlag

Waisen und Kinder nicht zahlungsfähiger Eltern haben mit schriftlicher
Empfehlung der Herren Lehrer oder des Distrikts für die Nachmittags-
vorstellung freien Zutritt.

Abends haben schulpflichtige Kinder keinen Zutritt

Radfahrer-Berein „Möve“, Renden

Sonntag, den 27. November, ladet zum

Radfahrer-Kränzchen

freundlichst ein

Der Vorstand

Anfang 7 Uhr

Gasthof „Zur Eisenbahn“

Bergwitz

Sonntag, den 27. November

Ginweihung

meines neuerbauten Saales

Anfang nachmittags 3 Uhr

Es ladet freundlichst ein

Paul Tentschbein